

„Schmuckkästchen“ – Elly feiert Neubau

Das Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium in Bad Cannstatt ist eine besondere Stuttgarter Schule. Das wurde auf der Einweihung des Neubaus noch mal deutlich. Gefeiert wurde nicht nur ein Gebäude.

Von Viola Volland

Wie kann das Lernen der Zukunft aussehen? Wie kann man Schüler am besten die Kompetenzen vermitteln, die sie brauchen? Wie kann man sie individuell fördern – und wie kann Architektur das alles unterstützen? Diese Fragen standen am Anfang des Planungsprozesses des neuen Elly-Heuss-Knapp-Gymnasiums in Bad Cannstatt. Rund 14 Jahre ist das inzwischen her. Nun wurde an diesem Mittwoch der Neubau feierlich eingeweiht.

„Alles, was wir uns gewünscht haben, erleben wir jetzt in diesem gebauten Raum, in dem es eine Freude ist, zu arbeiten“, sagte der Schulleiter des „Elly“, Norbert Edel, bei der Feier. Denn der Neubau, der in zwei Bauabschnitten fertig gestellt wurde, ermöglicht, dass das Gymnasium so arbeiten kann, wie es will: differenziert, kooperativ, inklusiv. Das Elly ist Modellstandort für Inklusion in Stuttgart. Seit zehn Jahren kooperiert das Gymnasium mit der Helene-Schoettle-Schule, einem Sonderpädagogischen Bildungszentrum für Kinder mit geistiger Behinderung. Auch dieses Jubiläum wurde am Mittwoch mitgefeiert.

Innovatives Raumkonzept mit Lernclustern

Die zwei dreigeschossigen Baukörper sind von der Hausmann Architektur GmbH entworfen worden und haben ein ungewöhnliches Raumkonzept, das den vielfältigen Ansprüchen der Ganztagschule Rechnung trägt: So gibt es in der Sekundarstufe Eins insgesamt sechs Lerncluster. Vier Unterrichtsräume teilen sich jeweils eine „Mitte“ – dort kann gemeinsam, aber auch individuell gelernt werden. Die Kursstufe hat einen eigenen Bereich inklusive einer Lernlandschaft. Die Mensa ist gleichzeitig auch die Aula, wo Theater und Konzerte stattfinden können, passend zum Kulturprofil des Gymnasiums, das auch mit der Musikschule kooperiert.

Die Stadt Stuttgart hat mehr als 60 Millionen Euro in den Schulstandort investiert – rund 59 Millionen in den Neubau und 3,6 Millionen in die Sanierung der Sporthalle, das Land gab 5,91 Millionen an Förderung. „Sie haben hier wirklich eine tolle Schule und können stolz darauf sein.“

„Sie haben hier wirklich eine tolle Schule und können stolz darauf sein.“

Isabel Fezer, Bildungsbürgermeisterin

Wie die Schülerinnen und Schüler die neue Schule finden? Der Konrektor der Helene-Schoettle-Schule, Thomas Mästle, zitierte hierzu am Mittwoch eine seiner Schülerinnen: „Das neue Elly ist super süß“, habe die sie ihm erzählt, es sei „viel besser als das alte,



Das Elly ist eingeweiht. Die Architektur ermöglicht gemeinsames, aber auch individuelles Lernen.

Fotos: Lichtgut/Julian Rettig

weil das alte kaputt und stinkig war“. Einige Faktoren hatten beim Bau zu Verzögerungen geführt – wie der schwierige Baugrund, Anwohnerklagen und die Corona-Pandemie. Aber im April konnte endlich auch der zweite Gebäudeteil der Schule bezogen werden. Damit liegen nun die größten Einschränkungen hinter der Schulgemeinschaft. Nur die Außenanlagen sind noch nicht fertig. Feiern wollte man aber trotzdem schon, weil Norbert Edel im Sommer in den Ruhestand geht. Die Einweihung sollte unbedingt in seiner aktiven Zeit liegen.

Ehemalige Schüler berichten, wie sehr sie profitiert haben

Gerührt zeigte sich Edel bei der Feier von den Beiträgen zweier Ehemaliger des ersten Kooperationsjahrgangs: Luk Bornhak und Alyssia Yefremov. Luk Bornhak, ehemaliger Helene-Schüler, ist heute Inklusionsaktivist – auch, weil es für ihn so schmerzlich war, dass die Kooperation nach Klasse 9 endete. Er berichtete über die Tränen, die sie alle beim Abschied „in Strömen“ vergossen hätten und dankte für „die positiven Erfahrungen



Stolz auf seine neue Schule: Rektor Norbert Edel

Foto: Lichtgut/Julian Rettig

gen am Elly“. Für Alyssia Yefremov, die 2023 Abitur gemacht hat, ist die Kooperation „die wertvollste Erfahrung“ gewesen, an der sie „am meisten gewachsen“ sei. Geduld, Empathie und Kommunikationsfähigkeit habe

sie die gemeinsame Zeit gelehrt. Manchmal sei es auch ein Spagat gewesen. „Aber ich habe gesehen, dass es funktioniert“, sagt die Chemiestudentin. Inklusion? Für sie sei das „ganz normal“.